

Paul Meyer-Kern: Verbrecherschule oder Kulturfaktor? Kino und Film in Basel 1896-1916

Basel: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1992 (Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, Basel) 159 S., DM 20,-

Der Titel klingt, ganz kinomäßig, etwas reißerisch, simplifiziert in seiner Ausschließlichkeit selbst die Diskussionen der kinematographischen Frühzeit. Und der Untertitel unterschlägt die Entwicklungslinien, die teilweise bis in die vierziger Jahre wenigstens angedeutet werden. Doch das sind Nebensächlichkeiten bei einer Darstellung, die durch die Tatsachen fesselt und bei der sogar der trockene Ton das Blättern, Zurückschlagen, Vergleichen nicht beeinträchtigen kann. Natürlich gilt, daß die Kinogeschichte einer Stadt schon oft untersucht und wiedergegeben wurde. Münster, Lün-

beck, Hamburg, Hannover, Köln sind nur ein paar Beispiele. Basel, sollte man meinen, macht da keine Ausnahme - und es wäre wohl auch keine, hätten jene Verfasser darüber berichtet. Doch der Autor begnügt sich nicht mit der Entwicklung der Kinos, ihrer Programme und ihrer Werbung. Er stellt vielmehr die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die "Kinoplage" (S.50) nicht nur beiläufig als eine Begleiterscheinung des sich ausbreitenden Kinogewerbes dar, sondern veranschaulicht ihre ursprünglich jugendschützerisch motivierten Ziele auch in den darüber hinausreichenden gesetzgeberischen und ordnungspolitischen Realitäten. Auf diese Weise werden nicht nur die Voraussetzungen für die Branchenentwicklung (angefangen von den baurechtlichen bis hin zu den verwaltungsrechtlichen Bestimmungen und Praktiken) bemerkenswert deutlich, sondern auch die Reaktionen gesellschaftlicher Gruppen, der verschiedenen Zeitungen, sogar der meist vernachlässigten Ordnungsbehörden in ihren Nuancen und Wandlungen anschaulich.

Solche Tatsachenfülle verdankt sich einem gründlichen Studium der schriftlichen Quellen, und zwar sowohl der gedruckten wie der ungedruckten im Staatsarchiv Basel-Stadt wie auch der insgesamt sechs sorgfältig im Werbe- wie im Redaktionsteil ausgewerteten Zeitungen. So wird häufig aus den Akten selbst dort zitiert, wo keine Aktionen von Polizei oder Gesetzgeber auf der Aktenlage basierten. Die Folge ist, daß nicht nur eine Ereignis-, sondern auch eine Erkenntnis- und Mentalitätsgeschichte dieses gewiß beschränkten Sektors öffentlicher Medienentwicklung zustande kommt. Von Vorteil sind dabei auch die zahlreichen Illustrationen, die seltener nur historische Schnappschüsse von Kino-Hausfronten und beteiligten Personen sind. Viel häufiger sind Inserate (schon auf den inneren Umschlagseiten auffallend) aus den Baseler Zeitungen, die sich teilweise auf die im Text näher kommentierten Auseinandersetzungen zu einzelnen Filmen beziehen, teilweise aber auch, unabhängig davon, zeittypische und zu einem genaueren Studium der Abdrucke einladenden Werbeformen und -inhalte vermitteln. Zu bedauern ist allerdings, daß gerade diese Ausschnitt-Wiedergaben beim Druck so flau und verschwommen geraten sind, daß auch die Verwendung einer Lupe keine bessere Lesemöglichkeit schafft.

Manche Einzelheiten verblüffen. So wird der erste Werbefilm der Welt für das Jahr 1896 durchaus glaubhaft gemacht (s.S.14), wird schon für 1901 ein "Phono-Cinéma-Theater" als Wanderkino in den *Baseler Nachrichten* erwähnt (s.S.21), wird für das Kinoprogramm von 1907 eine Länge von 1.500 Metern nachgewiesen (s.S.40), sind aufgrund einer Befragung in den Baseler Schulen schon für das Jahr 1911 ziemlich detaillierte Zahlen über den Kinobesuch der Primar- und Sekundar-SchülerInnen wiedergegeben (s.S.65). Gelegentlich, wenn auch nicht erklärtes Ziel der Untersuchung, sind allgemeinere Erkenntnisse zur Entwicklung des Kinogewerbes zu finden. So werden etwa die längere Spieldauer der Filme, der regelmäßige

Programmwechsel aufgrund der kontinuierlichen Produktion, die Etablierung der ersten Verleih-Unternehmen und der verschiedenen Filmgenres als Grund dafür genannt, daß die Kino-Betriebe seßhaft wurden (s.S.28). Wichtiger sind die wirtschaftlichen und kulturellen Bezüge, die die Untersuchung veranschaulicht. Nicht nur die Eintrittspreise, sondern auch die Einnahmen und Konzessionsgebühren der Kino-Betreiber sind zu den Durchschnitts-Einkünften mehrfach in Beziehung gesetzt (etwa S.45f. oder S.22f.). Nicht nur die Kino-Äußerungen eines Robert Walser (s.S.76) oder Carl Spitteler (s.S.111ff.) finden Erwähnung, sondern auch der "Lokalpoet" Dominik Müller (s.S.37ff.) kommt zu Wort. Und "Das Kino an der Basler Fasnacht von 1912" (S.72-75, Abb. auf S.122f.) wird nicht als Kuriosum, sondern als Beleg für die "Intensität des Diskurses über das Kino im Jahre 1912" (S.72) abgehandelt. Schließlich, selten genug in vergleichbaren Untersuchungen, kann man über das Fassungsvermögen der verschiedenen Kinosäle genaue Angaben finden (s.S.25ff.). - Fazit: In den vielfältigen Details eine aufschlußreiche Untersuchung, auch wenn Stil, Darstellungsweise und Ausstattung nicht immer überzeugen können.

Gerd Albrecht (Frankfurt/M.)